

Informationen für Lehrerinnen und Lehrer zu

Henning Wrogemann

Religionen im Gespräch



HINDUISMUS

BUDDHISMUS

ISLAM

Ein Arbeitsbuch zum interreligiösen Lernen

calwer

Henning Wrogemann
Religionen im Gespräch
Hinduismus – Buddhismus –
Islam

Ein Arbeitsbuch zum
interreligiösen Lernen
224 Seiten mit zahlreichen,
teils farbigen Abbildungen
Format: 19,5 x 26,2 cm

ISBN 978-3-7668-4031-8

Einführung

Religionen prägen in vielfältiger Weise gesellschaftliches Leben. Diese Erkenntnis ist weit weniger selbstverständlich, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. In den westlichen Gesellschaften herrschte lange Zeit die Meinung vor, dass sich religiöses Leben auf den Bereich des Privaten reduzieren lasse, wenn es denn überhaupt noch zukünftig eine Rolle spielen werde (was von vielen bezweifelt wurde). In den letzten Jahren jedoch hat es – nicht nur in Deutschland – eine ganze Reihe von Diskussionen gegeben, die die Öffentlichkeitsrelevanz religiöser Wertvorstellungen neu ins Bewusstsein gerückt haben. Diese Debatten reichten, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, vom »Kruzifix-Urteil« über die Frage der Bedeutung des Kopftuchtragens (der »Fall Ludin«), von Genitalverstümmelungen, die auch in Deutschland bei Migrantinnen noch vorgenommen werden, bis hin zum Karikaturenstreit.

In einer Gesellschaft, in der einerseits ein Werteverlust und Traditionsabbruch beklagt wird, wobei oft gerade von den Religionen erwartet wird, solche Werte zu vermitteln und Traditionen weiterzuführen, kommt damit andererseits immer wieder die Frage auf, welchen Stellenwert religiöse Werte, Normen und Ausdruckformen innerhalb der Gesellschaft beanspruchen dürfen. Salopp formuliert: Wie viel Religion ist im öffentlichen Raum erlaubt? Ist das Kruzifix eine Vereinnahmung nichtchristlicher Schüler/innen? Ist das Kopftuchtragen einer Lehrerin während der Berufsausübung, in der sie als Repräsentantin des Staates agiert, zulässig? Haben Genitalverstümmelungen ein eigenes Recht, weil hier eine andere kulturelle Tradition weitergeführt wird, die es zu respektieren gilt, oder handelt es sich schlicht um den Straftatbestand der schweren Körperverletzung? Welches Gut wiegt höher, das Gut der Meinungsfreiheit oder das Recht, vor religiöser Verunglimpfung geschützt zu werden? Und: In welchem Maße sind hier die Grundlagen des Rechtsstaates gefährdet?

Das Arbeitsbuch **Religionen im Gespräch** zu drei großen Religionen der Menschheit – Buddhismus, Hindu-Religionen, Islam – hat das Ziel, die Bedeutung religiöser Lehren und Praktiken für den Bereich des gesellschaftlichen Zusammenlebens sichtbar zu machen. Zu diesem Zweck werden im *ersten Teil* Grundinformationen zu den betreffenden Religionen gegeben. Angesichts der Tatsache, dass jede der Religionen ein ganzes Universum von Symbolen, Lehren und Praktiken aufweist, bleibt der Informationsteil notwendig fragmentarisch. Im *zweiten Teil* werden dann gesellschaftsrelevante Fragen mit Blick auf religiöse Problemkonstellationen erörtert. An welchen Stellen führen religiöse Lehren und Praktiken zu Problemen, wo können sie umgekehrt dazu helfen, ein friedliches Zusammenleben in der Gesellschaft zu befördern? An welchen Stellen prägen religiöse Muster das Leben von Menschen, ohne dass es ihnen vielleicht selbst bewusst ist? Wie kann ein Verstehen des Fremden gelingen, das dem interkulturellen und interreligiösen Dialog dient?

Die Auswahl der hier behandelten Religionen mag die Frage aufwerfen, warum nicht auch dem Christentum ein Kapitel gewidmet ist. Jedoch hätte eine eigene Darstellung zum Christentum den Rahmen des Arbeitsbuches gesprengt. Allerdings sind christliche Wahrnehmungen im zweiten Teil des Bandes (etwa zur Toleranz- und Dialogproblematik) aufgegriffen, so dass christliche Lehren und Werte als Fragehorizont präsent sind.

Das Buch hat eine religionspädagogische Ausrichtung und ist gedacht als *Arbeitsbuch* für den Unterricht im Bereich der Sekundarstufen II – und natürlich als Lesebuch für alle, die Interesse an der Thematik »Religionen und Gesellschaft« haben.

Die in diesen Lehrerinformationen gebotene Literatúrauswahl umfasst nur ein unverzichtbares Minimum. Auf die Angabe von Fachliteratur im engeren Sinne wurde verzichtet. Die Auswahl richtet sich im Wesentlichen nach drei Kriterien: Die Werke sollen allgemeinverständlich, neueren Datums und nach Möglichkeit noch im Buchhandel erhältlich sein.

Kontext

Das Thema Religion/Religionen hat wieder Konjunktur. Noch Mitte der 1960er Jahre wurde von nicht wenigen Beobachtern ein allmähliches Absterben und Verschwinden der Religionen vorausgesagt. Die starken Säkularisierungsschübe dieser Zeit in Westeuropa und Nordamerika, die Marginalisierung der Religionen in den Staaten des Warschauer Paktes, aber auch Entwicklungen in einigen Ländern der südlichen Hemisphäre legten diese Diagnose nahe. Die Bemühungen einzelner Theologinnen und Theologen um eine sogenannte »Gott-ist-tot-Theologie« geben beredtes Zeugnis von der damaligen Einschätzung der Lage.

Ganz anders stellt sich das Bild seit Beginn der 90er Jahre dar. Religionen und Religiosität genießen allgemeine Aufmerksamkeit, wenn auch nicht unbedingt in den Formen »etablierter« Religionen und ihrer Institutionen. Dass die Religionen keinesfalls absterben, wurde spätestens 1979 mit der islamischen Revolution im Iran überdeutlich. Bereits vor diesem Ereignis – seitdem jedoch in verstärktem Maße – kommt es auch in anderen Ländern zu einer Rückbesinnung auf den Islam als einer die Gesellschaft gestaltenden Kraft. Neue Moscheen und Koranschulen schießen – nicht nur in Pakistan und Afghanistan, sondern auch in der Türkei, in Ägypten und anderen Ländern – wie Pilze aus dem Boden. Doch nicht nur der Islam, sondern auch das Christentum hat in vielen Ländern entweder zum ersten Mal oder erneut an Bedeutung gewonnen. Die Ausbreitung des christlichen Glaubens in Afrika südlich der Sahara, das Erstarken der sogenannten »christlichen Rechten« in den USA seit Anfang der 80er Jahre, das explosionsartige Anwachsen der Pfingstbewegung besonders in Mittel- und Lateinamerika sowie die starke Zunahme der Zahl von Christen in Südkorea und China sprechen für sich. Rückbesinnung auf die religiösen Traditionen gibt es jedoch auch in den Hindu-Religionen und im Buddhismus. Darüber hinaus haben neu-religiöse Bewegungen starken Zulauf.

Drei weitere Gründe für die Aktualität des Themas »Religionen und Religiosität« seien kurz genannt. Zu denken ist zum Ersten an das Phänomen der *gesellschaftlichen Pluralisierung*. In vielen Ländern kommt es bedingt durch Wanderungsbewegungen (besonders Armuts- und Arbeitsmigration), zur Koexistenz von Menschen verschiedener Religionszugehörigkeit. Vormalis eher

homogene Gesellschaften, sehen sich mit ihnen bis dato fremden religiösen Traditionen konfrontiert. Zum Zweiten führen der weltweite Massentourismus und die medientechnische Vernetzung zum Entstehen des *Bewusstseins, in einem »global village« zu wohnen*. Das Ferne rückt nahe und bleibt dennoch fern. Das Wissen um die Andersartigkeit fremder Kulturen nimmt zu, ebenso die Einsicht, mit der eigenen Kultur, Religion und Weltanschauung nur an einer von prinzipiell mehreren möglichen Optionen beteiligt zu sein. Die faktische gesellschaftliche Pluralisierung wirkt sich demnach in eine Pluralisierung der Wahloptionen aus. Der Religionssoziologe Peter L. Berger spricht daher von dem »Zwang zur Häresie«, gemeint ist der Zwang, aus der Vielzahl von weltanschaulichen Optionen eine bestimmte auswählen zu müssen. Dass es jedoch oft nicht bei nur *einer* Option bleibt, zeigt das dritte Phänomen, das M. Greverus treffend als »Patchwork-Religiosität« apostrophiert hat: Verschiedene religiöse Symbolfelder und Traditionen werden vom einzelnen Menschen nach den eigenen Bedürfnissen und Neigungen kombiniert, ohne sich jedoch endgültig für eine der zugrunde liegenden großen Religionstraditionen zu entscheiden. Für den Bereich der Bundesrepublik Deutschland ist neben diesen Entwicklungen ein bleibend hoher Anteil an Menschen ohne Konfessions- oder Religionszugehörigkeit zu konstatieren.

Aufbau und Zielsetzung des Arbeitsbuches

Im Folgenden sei der *Problemhorizont* aufgezeigt, auf den sich der Titel des Arbeitsbuches beziehen und beschränken soll. Zunächst kann es im ersten Hauptteil (Große Religionen der Welt) nicht darum gehen, auch nur eine der großen Weltreligionen in extenso darzustellen. Das wäre in jedem Falle eine Überforderung. Dennoch erscheint es ebenso notwendig wie sinnvoll, *Grundlehren und -strukturen von drei der großen Weltreligionen* zu beleuchten. (Der Begriff »Weltreligionen« weist an dieser Stelle lediglich darauf hin, dass es sich im Blick auf den Anteil an der Weltbevölkerung um drei der zahlenmäßig größten Religionen handelt.) Notwendig ist dieser Ansatz, um die Unterschiedenheit der Weltanschauungen, der religiösen Symbole und Begriffe überhaupt einmal wahrzunehmen. Dazu ist ein bestimmtes Grundwissen unabdingbar. Sinnvoll ist ein solches Vorgehen, da sich viele der religiösen und neureligiösen Bewegungen mit ihren Symbolen, ihren Praktiken und Lehren von diesem Hintergrund her erschließen lassen. Die *Texte* sind kurz gehalten, das *Bildmaterial* ist exemplarisch.

Auf dem Hintergrund dieser Basisinformationen wendet sich der zweite Hauptteil (Religionen in pluralen Gesellschaften) aktuellen Problemstellungen zu. Dabei wird der *gesellschaftliche Kontext der Bundesrepublik Deutschland* bewusst – wenn auch nicht ausschließlich – als Diskussionsrahmen eingebracht. Die Auswahl der Themen hebt auf drei Dimensionen ab, die dem Verfasser von besonderer Bedeutung zu sein scheinen:

- *die moralisch-ethische Dimension,*
- *die gesellschaftspolitische und konflikttheoretische Dimension und*
- *die hermeneutische Dimension.*

Unter *moralisch-ethischem Gesichtspunkt* geht es zunächst darum, die praktischen Auswirkungen von Religionen und Religiosität im Alltag bewusst zu machen. Von besonderer Bedeutung ist es dabei, deutlich werden zu lassen, dass es sich bei manchen kontroversen Themen – etwa dem Bild der Frau – oft nicht um isolierte Einzelaspekte der Religionen handelt, die entsprechend leicht verändert werden könnten. Vielmehr sind diese Themen jeweils im Kontext der größeren religiösen Tradition zu verorten.

Dies leitet über zur *gesellschaftspolitischen und konflikttheoretischen Dimension*: Die Ambivalenz der Religionen besteht offensichtlich darin, dass sie einerseits starke motivatorische Kräfte bei Menschen entbinden – und dies zudem auf einer Massenbasis –, dass diese Kräfte jedoch andererseits sowohl in zerstörerische Bahnen gelenkt werden können als auch umgekehrt immer wieder zum Antrieb einer Verbesserung gesellschaftlicher Zustände werden.

Die *hermeneutische Dimension* schließlich wird als mögliche Zielperspektive für das gemeinsame Leben in einer multikulturellen Gesellschaft eingebracht. Dabei ist es entscheidend, der Versuchung zu widerstehen, Fremde und Fremdes, das auch immer den Reiz des Exotischen mit sich bringt, zu glorifizieren oder zu romantisieren. Eine solche Sicht auf andere Religionen, ihre Anhänger und Praktiken wird der Unterschiede und damit auch der latent vorhandenen Konfliktpotenziale nicht gewahr. Auf diese Weise werden Konflikte ausgeklammert, die dringend bearbeitet werden müssten. Umgekehrt ist der Versuchung entgegenzuwirken, sich dem Fremden gar nicht erst auszusetzen, denn dies führt unweigerlich dazu, eigene Vorurteile zu kultivieren und damit zu perpetuieren.

Hermeneutik und Perspektivik

Gefragt ist eine interkulturelle Hermeneutik, die das Fremde als Fremdes zunächst einmal respektiert, es nicht assimiliert und nicht ausgrenzt, sondern die Spannung von Nähe und Distanz auszuhalten lehrt. Auf diese Weise kann es zu einer Selbstvergewisserung kommen, die im Spiegel des bleibend Fremden ein Mehr an Kritikfähigkeit ermöglicht, gerade weil die Auseinandersetzung einen neuen Blick sowohl auf das Eigene als auch auf das Fremde oder den Fremden eröffnet. Interkulturelle Hermeneutik wird demnach als eine Hermeneutik der Differenz zu beschreiben sein.

Die *ethischen Grundwerte*, denen sich dieses Unterrichtswerk verpflichtet weiß, sind dabei deutlich herauszustellen. Es sind die Allgemeinen Menschenrechte in der Erklärung von 1948 und den Menschenrechtspakten von 1966. Eine gewisse Problematisierung dieser ethischen Standortgebundenheit wird durch die Diskussion verschiedener kulturwissenschaftlicher Pluralismustheorien erreicht, indem die geschichtsphilosophischen Implikationen dieser Theorien offengelegt werden. Eine Gesamtperspektive auf die menschliche Entwicklungsgeschichte ist – wie sich etwa an der Frauenfrage zeigt – zwar problematisch, aber dennoch unabdingbar. Eine Gesamtperspektive kann jedoch nur dann für den interkulturellen Dialog fruchtbar gemacht werden, wenn sie nicht naiv (also unhinterfragt) eingebracht wird. Als reflektierte Perspektivik wird die ethische Standortgebundenheit bejaht, und zwar in der Art einer »zweiten Naivität« (Paul Ricoeur), die wohl um alternative Werte und Traditionen anderer Kulturen weiß, jedoch in zentralen Fragen bewusst den eigenen Werten verpflichtet bleibt.

Das Thema »Religionen der Welt und pluralistische Gesellschaft – Konflikt oder Kooperation?« kann damit unter mindestens fünf Gesichtspunkten angegangen werden:

- *Informationen zur Kenntnis nehmen:* Ohne einen gewissen Grundbestand an Informationen über eine andere Religion oder Weltanschauung ist Verstehen unmöglich.
- *Beobachten lernen:* Religionen strukturieren das Leben ihrer Anhänger auf vielfältige Weise. Dies gilt für die Symbolik der Gebäude, das gesellschaftliche Beziehungsgefüge (Familie, Mann und Frau, Verwandtschaft ...) und die Folgen für den Kontakt zu anderen Menschen (Reinheitsvorschriften, Essensgemeinschaft, der Gruß, der Blick ...), es gilt für Aussehen, Kleidung, Schönheitsideale, die Vorstellungen von Anstand und Schicklichkeit und vieles mehr. Diese Unterschiede zu sehen und zu respektieren oder ggf. auch zu kritisieren erfordert zunächst, sie zu erkennen.
- *Zeichen erkennen:* Die Semiotik weist daraufhin, dass Zeichen nur als Zeichen erkannt werden können, wenn man um den entsprechenden Zeichencode weiß. In diesem Sinne soll das hier gebotene Material den Blick schärfen für die vielen Bereiche menschlichen Lebens, in denen solche Zeichen und Konventionen in anderen Kulturen bestehen, zu denen es in unserer gegenwärtigen Kultur kaum ein entsprechendes Pendant gibt (z. B. Thematik Gruß, Reinheitsvorschriften). Dies soll die Sensibilität gegenüber anderen religiös-kulturellen Mustern und Vorstellungen stärken.
- *Religionen begegnen:* Mit dem erlangten Kenntnisstand und der Sensibilisierung sollte die Begegnung mit einer bestimmten Religion gesucht werden. Dies erscheint unerlässlich, um die Erfahrung des Überschreitens einer Schwelle zum anderen und zum Fremden hin machen zu können.
- *Selbstvergewisserung zulassen:* Die Begegnung mit Angehörigen einer anderen Religion führt in der Regel zu Rückfragen an die eigene Tradition und zu einer Selbstvergewisserung hinsichtlich der positiven Wertschätzung und der kritischen Sichtung des eigenen religiös-kulturellen Hintergrundes. Selbstvergewisserung zuzulassen bedeutet, die damit verbundenen Überzeugungen und Wertungen nicht vorschnell zurückzubinden an eine grundsätzliche und unhinterfragte Akzeptanz oder Kritik der fremden Traditionen, sondern diesen Selbstvergewisserungsprozess zu begleiten. Dass der Selbstvergewisserungsprozess seine Standortgebundenheit in der Tradition einer westlich-demokratischen Gesellschaft nicht verleugnen kann, sollte im Sinne einer »zweiten Naivität« akzeptiert werden.
- *Verstehen suchen:* Andere religiös-kulturelle Traditionen zu verstehen ist ein langwieriger und andauernder Prozess, denn die Abständigkeit und Sperrigkeit des Fremden muss ernst genommen werden. Verstehen ist ebenso mühsam, wie es oft auch als beglückend erfahren wird.

Literatur:

P. L. Berger (1992): Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft, Freiburg/Basel/Wien.

W. Kogge (2002): Die Grenzen des Verstehens. Kultur – Differenz – Diskretion, Weilerswist.

T. Sundermeier (1996): Den Fremden verstehen. Eine praktische Hermeneutik, Göttingen.

Didaktische Hinweise und methodische Anregungen

Religion heute – Schlaglichter

Auf den ersten Seiten werden verschiedene Aspekte religiöser Praxis schlaglichtartig beleuchtet. Die Schülerinnen und Schüler (= Sch.) sollen dazu angeregt werden, sich Gedanken zu machen, in wie vielfältiger Weise religiöse Praxis in das Alltagsleben hineinwirkt. Dass religiöse Praxis durchaus Konfliktstoff mit sich bringt und keinesfalls nur »Privatsache« ist, ist gerade im Kontext einer weitgehend durch christliche Traditionen bestimmten Gesellschaft (wie der bundesdeutschen) bewusst zu machen, da in globaler Perspektive diese gesellschaftliche Konstellation durchaus nicht selbstverständlich ist.

Methodische Anregungen:

Die Sch. können ihre eigenen Erfahrungen einbringen, indem sie zunächst Lebensbereiche aufzählen, in denen religiöse Praxis in der einen oder anderen Weise umgesetzt wird bzw. handlungsleitend ist. Für Sch. unterschiedlichen religiösen Bekenntnisses kann dies in einer Klasse gruppenweise oder aber in gemischten Gruppen geschehen. Zu einzelnen Zeitungstexten könnten in Gruppenarbeit Argumente für das Pro und Contra zusammengestellt und diese dann im Plenum diskutiert werden.

Literatur:

I.-M. Greverus (1990): Neues Zeitalter oder Verkehrte Welt. Anthropologie als Kritik, Darmstadt.
M. Nüchtern (1998): »Wie hast du's mit der Religion? Wandlungen der religiösen Landschaft, EZW-Texte 1998, Nr. 143, Berlin.

Stammesreligionen und Weltreligionen

Plakative Unterscheidungen zwischen verschiedenen Religionstypen finden sich in der Literatur und den Medien immer wieder. Die Standortgebundenheit solcher Rubrizierungen zu vergegenwärtigen, ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu interkultureller Verständigung. Anhand des Eingangstextes wird eine religionssoziologisch begründete Zuordnung zwischen Stammesreligionen und Weltreligionen vorgeschlagen, die helfen soll, Vorurteile gegenüber sogenannten »primitiven« Religionen abzubauen. Das Thema »Stammesreligionen« kann bei dieser Gelegenheit nur gestreift werden, und zwar unter strukturellem Gesichtspunkt.

Methodische Anregungen:

Im Umgang mit dem Thema Religion/Religionen spielt die Frage der Rationalität eine bleibende Rolle. Gerade den sogenannten »primitiven Religionen« wurde dabei immer wieder vorgeworfen, irrational zu sein. Verhaltensmuster von Kindern wurden zum Vergleich herangezogen. Um die bei oberflächlicher Betrachtung verborgene Logik solcher Religionen zu begreifen, kann

ein Zugang über die Farbsymbolik von Nutzen sein. Die Sch. sollen zunächst selbst herausarbeiten, wofür bestimmte Farben symbolisch stehen könnten (z. B. die Farbe Rot für: Liebe, Feuer, bei einer Ampel: Gefahr ...), bevor sie den Text über die Farbsymbolik erarbeiten und mit ihrem eigenen »intuitiven Farbverständnis« (das seinerseits bereits kulturell vermittelt ist) vergleichen.

Literatur:

H. G. Kippenberg / B. Luchesi (Hg.) (1987): *Magie. Die sozialwissenschaftliche Kontroverse über das Verstehen fremden Denkens*, Frankfurt/M.

J. Mbiti (1974): *Afrikanische Religion und Weltanschauung*, Berlin.

T. Sundermeier (21990): *Nur gemeinsam können wir leben. Das Menschenbild schwarzafrikanischer Religionen*, Gütersloh.

Hinduismus

Dass es sich bei *dem* Hinduismus in Wirklichkeit um eine Vielfalt von Religionen handelt, wird von Religionswissenschaftlern immer wieder betont. Daher ist es im Hinblick auf die Hindu-Religionen vergleichsweise schwer, einen »roten Faden« von Grundlehren anzugeben, da die Lehren, die religiösen Praktiken sowie die Symboliken in einer überaus großen Bandbreite auftreten. Darüber hinaus besteht die Schwierigkeit, dass der von den Hindu-Religionen geprägte gesellschaftliche Kontext so nur in Indien und wenigen anderen Regionen zu finden ist. Im europäischen Bereich ist die prägende Kraft dieser religiösen Tradition auch nicht annähernd in gleicher Weise erfahrbar. Da der Hinduismus jedoch eine der numerisch am stärksten vertretenen Religionen ist, und da er in Form des sogenannten Neo- und Reformhinduismus auch in westlichen Ländern sporadisch anzutreffen ist, wird ihm hier entsprechend viel Raum gegeben. Zudem bieten die Hindu-Religionen gutes Anschauungsmaterial, wie stark die gestaltende Wirkung von Religion im Alltagsleben sein kann. Das Exotische und Fremde ist hier besonders deutlich spürbar und bietet sich zum Vergleich mit westlich-säkularisierten Gesellschaften an. Um der Komplexität der religiösen Welt Indiens wenigstens ansatzweise gerecht zu werden, ist für die Lehrerin, den Lehrer (= L.) das intensive Studium wenigstens eines der im Folgenden genannten Werke zu empfehlen.

Methodische Anregungen:

Die Unterschiede des weltanschaulichen Rahmens zwischen den Hindu-Religionen einerseits und Judentum, Christentum und Islam andererseits sind sehr groß. Es bietet sich an, eine Typologie zu entwerfen, in der weltanschauliche Grundkomponenten denen des Christentums und des Islam gegenübergestellt werden. Dazu gehören unter anderem

- die Kosmologie (Emanationslehre versus Schöpfungslehre),
- das Zeitverständnis (zyklisch versus linear),
- der sich dementsprechend unterschiedlich gestaltende Gottesbegriff (Götter, dem Gesetz des Samsara unterworfen versus Souveränität und Freiheit des Schöpfergottes),

- die Anthropologie (Verhältnis des Menschlichen und des Göttlichen; Körperlehre; Chakren usw.),
- Tod und Leben (Reinkarnationsvorstellungen versus Sein bei Gott) und anderes mehr.

Es muss jedoch deutlich bleiben, dass eine solche Typologie nur der ersten Orientierung dient und den tatsächlichen Gegebenheiten der Religionen nur annäherungsweise gerecht wird, d. h. um der Klarheit willen elementarisiert und vereinfacht.

Literatur:

- M. v. Brück* (1986): Die Einheit der Wirklichkeit. Gott, Gotteserfahrung und Meditation im hinduistisch-christlichen Dialog, München.
- J. Gonda* (1963): Die Religionen Indiens. Bd. 1: Veda und älterer Hinduismus, Stuttgart.
- J. Gonda* (21978): Die Religionen Indiens. Bd. 2: Der jüngere Hinduismus, Stuttgart.
- H. und P. Keilhauer* (1983): Die Bildsprache des Hinduismus. Die indische Götterwelt und ihre Symbolik, Köln.
- K. Klostermaier* (1965): Der Hinduismus, Köln.
- H. Küng / H. v. Stietencron* (1995): Christentum und Weltreligionen – Hinduismus, München/ Zürich.
- A. Michaels* (1998): Der Hinduismus. Geschichte und Gegenwart, München.
- H.-G. Pöhlmann* (1995): Begegnungen mit dem Hinduismus, Frankfurt/M.
- P. Schreiner* (1998): Im Mondschein öffnet sich der Lotus. Der Hinduismus, München.

Buddhismus

Dem Buddhismus wird – nicht erst seit dem Besuch des Dalai Lama in Deutschland (1998) – in den Medien besondere Aufmerksamkeit zuteil. Der Kontakt mit dem Buddhismus hat zudem auch im Bereich der christlichen Kirchen seit den 1960er Jahren zu einer verstärkten Besinnung auf Spiritualität und Meditation geführt (namentlich bei Benediktiner- und Jesuiten-Orden, aber auch im protestantischen Bereich).

Die buddhistische Lehre ist auf den ersten Blick (und nur auf den ersten Blick!) recht gut nachvollziehbar. Leicht übersehen wird jedoch – neben den spitzfindigen philosophischen Problemen – die Verschiedenartigkeit der einzelnen buddhistischen Richtungen und ihrer religiös-kulturellen Ausprägungen. Zudem wäre genau zu untersuchen, was bestimmte religiöse Vorstellungen – wie namentlich die Reinkarnationslehre und das Verständnis der Meditationspraxis – in genuin buddhistischer oder aber in Gestalt westlicher Aneignung bedeuten. Die Unterschiede sind hier beträchtlich (vgl. Hummel 1989).

Methodische Anregungen:

Als Einstieg könnte eine Medienanalyse gewählt werden: Mit welchem Image ist der Buddhismus in der Wahrnehmung der Medien verbunden? Welche Defizit-Erfahrungen von Menschen der westlichen Gesellschaften werden hier angesprochen? Welche Elemente aus dem Buddhismus und seiner Praxis werden im Westen übernommen?

Nach der Erarbeitung der Grundlehren und -symbole des Buddhismus könnte die Frage des interreligiösen Dialogs zwischen Christen und Buddhisten eine zentrale Rolle spielen, und zwar unter hermeneutischem und ethischem Gesichtspunkt. Hermeneutisch: Wie kann ein Dialog auf dem Hintergrund der religiös-weltanschaulichen Rahmenbedingungen aussehen? Ethisch: Worin besteht Einigkeit, wo bestehen Differenzen in ethisch-moralischen Fragen und dem für sie maßgebenden religiös-weltanschaulichen Hintergrund?

Literatur:

- M. v. Brück / W. Lai* (1997): Buddhismus und Christentum. Geschichte, Konfrontation, Dialog, München.
- M. v. Brück* (1998): Buddhismus. Grundlagen – Geschichte – Praxis, Gütersloh.
- E. Conze* (1986): Eine kurze Geschichte des Buddhismus, Frankfurt/M.
- Dalai Lama* (⁵1993): Einführung in den Buddhismus. Die Harvard-Vorlesungen. Freiburg/Basel/Wien.
- R. Hummel* (²1989): Reinkarnation. Weltbilder des Reinkarnationsglaubens und das Christentum, Mainz/Stuttgart.
- A. Keilhauer* (1980): Buddhismus. Wesen, Werden, Symbolik, Ikonographie, Stuttgart.
- H.-J. Klimkeit* (1990): Der Buddha. Leben und Lehre. Stuttgart/Berlin/Köln.
- H. Küng / H. Bechert* (21998): Christentum und Weltreligionen – Buddhismus, München/Zürich.
- H.W. Schumann* (³1997): Buddhistische Bilderwelt. Ein ikonographisches Handbuch des Mahayana- und Tantrayana-Buddhismus, München.
- H.W. Schumann* (1998): Buddhismus: Stifter, Schulen und Systeme, München (Erstausgabe 1976).

Islam

Islam und Christentum haben eine lange, intensive und bisweilen konfliktreiche gemeinsame Geschichte. Dies macht eine besondere Sensibilität bei der gegenseitigen Wahrnehmung erforderlich. Bei der Behandlung dieses Themas ist eine gute Kenntnis der geschichtlichen Zusammenhänge unabdingbar, um Einseitigkeiten zu vermeiden. Da in Deutschland der Islam die größte nichtchristliche Religion darstellt, gibt es jedoch durch vielfältige Kontakte die Möglichkeit, einander in der direkten Begegnung besser kennenzulernen.

Auch für den Islam gilt, dass vor oberflächlichen Parallelisierungen von religiösen Erscheinungen gewarnt werden muss. Beispielsweise gibt es keine »islamische Kirche«, wie Moscheen manchmal fälschlicherweise genannt werden. Die Strukturen christlicher Kirchen und der islamischen Gemeinde sind deutlich zu unterscheiden, auch die Unterschiede in der Gotteslehre, der Ethik, der Gottesverehrung, dem Verständnis der heiligen Schrift(en), dem Gebet usw. dürfen nicht übersehen werden, wenn man nicht der Gefahr einer romantisierenden Vereinnahmung erliegen will. Auch sollte immer wieder deutlich hinterfragt werden, welche unausgesprochenen Motive leitend sind, wenn Unterschiede zwischen beiden Religionen entweder heruntergespielt oder aber überhöht werden.

Methodische Anregungen:

Zunächst könnte erfragt werden, welche Gefühle und Vorstellungen bei den Sch. durch verschiedene Worte und Begriffe ausgelöst bzw. hervorgebracht werden. Unter den Überschriften »Das macht mir Angst ...« und: »Das fasziniert mich ...« schreiben die Sch. auf verschiedenfarbige Karten Sätze zu bestimmten Begriffen, z. B. »Islam«, »Christentum«, »Schleier«, »Kreuzzug« usw. Daraus lässt sich im weiteren Verlauf die Ambivalenz der Gefühle herausarbeiten, mit der bei vielen Menschen beide Religionen besetzt sind.

In einem weiteren Schritt könnte das Alltagsleben von praktizierenden Christen und Muslimen verglichen werden. Induktiv kann auf diese Weise die Bedeutung verschiedener religiöser Handlungen bewusstgemacht werden. Auch sollte die Thematik der bloß nominellen Identität als »Muslim/a« oder »Christ/in« berücksichtigt werden, da im bundesdeutschen Kontext nicht nur im christlichen, sondern auch im islamischen Bereich Säkularisierungserscheinungen zu beobachten sind. Diese nominelle Identität kann sich jedoch in ganz bestimmten sozialen, gesellschaftlichen und biographischen Situationen als äußerst wichtig erweisen (z. B. bei Eheschließungen oder in der Kindererziehung).

Der Wahrnehmung von Übereinstimmungen und Unterschieden in der religiösen Praxis sollte eine fundierte Analyse lehrmäßiger Unterschiede entweder vorangehen oder folgen, um deutlich herauszustellen, dass Unterschiede, die beim oberflächlichen Vergleich leicht übersehen werden können (z. B. der Stellenwert des Koran oder der Bibel als »heiliger Schrift«), mitunter von großer Tragweite sind. Die Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten im ethischen Bereich kann darüber hinaus helfen, gemeinsames gesellschaftliches Engagement zu stärken.

Literatur:

- M. S. Abdullah (1992): Islam für das Gespräch mit Christen, Gütersloh.
- W. Ende / U. Steinbach (Hg.) (⁵2005): Der Islam in der Gegenwart, München.
- H. Halm (⁵2004): Geschichte der arabischen Welt, München.
- P. Heine (1994): Kulturknigge für Nichtmuslime. Ein Ratgeber für alle Bereiche des Alltags, Freiburg/Basel/Wien.
- A. Th. Khoury / L. Hagemann, P. Heine (1991): Islam-Lexikon. Geschichte, Ideen, Gestalten, 3. Bände, Freiburg/Basel/Wien.
- Der Koran. Arabisch-Deutsch. Übersetzt und kommentiert von Adel Theodor Khoury, Gütersloh 2004.
- H. Küng / J. van Ess (²1997): Christentum und Weltreligionen – Islam, München/Zürich.
- T. Nagel (1998): Die Islamische Welt bis 1500, München.
- R. Paret (⁷1991): Mohammed und der Koran, Stuttgart/Berlin/Köln.
- U. Spuler-Stegemann (1998): Muslime in Deutschland. Nebeneinander oder Miteinander, Freiburg/Basel/Wien.
- M.W. Watt / A. Welch (1980): Der Islam I: Mohammed und die Frühzeit – Islamisches Recht – Religiöses Leben, Stuttgart.
- H. Wrogemann (2006): Missionarischer Islam und gesellschaftlicher Dialog, Frankfurt/M.

Religionen im Alltag – ethische Fragen

Die in diesem Abschnitt aufgeführten Texte illustrieren an Beispielen die unterschiedlichen Dimensionen, in denen die Religionen das Alltagsleben strukturieren. Beim *Gruß / dem Grüßen im indischen Kontext* etwa wäre demnach der religiös-weltanschauliche Hintergrund wahrzunehmen: So wird die Art des Grußes in jedem Fall durch die *soziale Wirklichkeit* des Kastenwesens bedingt. Zum anderen ist der Gruß / das Grüßen auf dem Hintergrund der *hinduistischen Anthropologie* (der Mensch zunächst als physischer Grobkörper, der in mehreren Dimensionen als immer »feinstofflicher« gedacht ist) eine »physische« Kontaktaufnahme, selbst wenn keine Berührung stattfindet, die den Grüßenden mit dem Begrüßten verbindet. Dies hat karmische und rituelle Konsequenzen. Im Vergleich dazu ist die Grußpraxis westlicher Gesellschaften weitgehend säkular. Immer wieder muss es darum gehen, die gesellschaftlichen Implikationen einer religiösen Deutung von Wirklichkeit bewusst zu machen. Natürlich spielen auch andere (historische, wirtschaftliche, kommunikations- und bautechnische Aspekte usw.) eine bedeutende Rolle. Allgemein gilt, dass die Prägekraft religiöser Traditionen in westlichen Ländern oft unterschätzt wird.

Methodische Anregungen:

Wohl an jeder Schule in Deutschland gibt es Sch., die selbst oder deren Eltern aus anderen kulturell-religiösen Kontexten stammen. Es bietet sich daher an, Ähnlichkeiten und Unterschiede im Alltagsleben durch Interviews bewusst zu machen. Eine Vielzahl von Bereichen kann dadurch in den Blick kommen: das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, Verhaltensmuster gegenüber Gästen, das Betreten einer fremden Wohnung und anderes mehr.

Da bereits »kleine« Unterschiede im Alltagsverhalten zu Gefühlen von Befremden führen können ist es unerlässlich, darauf zu achten, Bewertungen der Beteiligten aufmerksam wahrzunehmen und im Unterrichtsgespräch produktiv zu aufzunehmen. Auch sollte darauf geachtet werden, dass Selbstwahrnehmung und -interpretation der interviewten Sch. genügend Gehör und Beachtung finden. Außerdem ist damit zu rechnen, dass bei Sch. innere Konflikte auftreten können, da sie ihre Identität unter den Bedingungen des Nebeneinander, Miteinander und manchmal Gegeneinander verschiedener religiös-kultureller Traditionen in der eigenen Familie und dem gesellschaftlichen Umfeld ausbilden müssen.

Literatur:

vgl. die Literaturangaben zu den folgenden Abschnitten

Zwischen Pluralität und Relativismus

Fremde Kulturen und Religionen zu verstehen setzt voraus, sich seiner eigenen Wertmaßstäbe bewusst zu werden. Diese jedoch stehen meist im Zusammenhang einer Metatheorie über den Wert bzw. Unwert anderer Traditionen. Der Text über die Religionsphilosophie *Hegels* gibt ein anschauliches Beispiel für einen Entwurf der Menschheitsgeschichte, in dem den einzelnen Reli-

gionen und Kulturen ein je ganz bestimmter Ort innerhalb der vorausgesetzten Gesamtentwicklung zugewiesen wird. Es wäre die Frage zu stellen, ob – trotz aller Unterschiede – nicht auch heute bestimmte Werte als Leitmaßstäbe für das, was als »fortschrittlich« oder »rückständig«, »richtig« oder »falsch« usw. angesehen wird, deutlich zu erkennen sind.

Anders der Ansatz von *S. Huntington*. Er geht von der bleibenden Unterschiedenheit der Zivilisationen aus. An ihren geographischen Grenzen ist darum auf lange Sicht mit Konflikten kultureller, religiöser und ethnischer Natur zu rechnen, die sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch gewaltsam Ausdruck verschaffen werden.

Der Ansatz von *A. Etzioni* geht der Frage nach, wie ein Pluralismus beschaffen sein müsste, der den Anforderungen einer multikulturellen und -religiösen Gesellschaft am ehesten gerecht werden könnte. Es wird deutlich, dass die religiös-kulturellen Identitäten gewahrt bleiben dürfen, deutlich aber auch, dass ein gemeinsamer »Rahmen« Anerkennung finden muss, der die Gesellschaft trotz unterschiedlicher Interessen und Ansichten zusammenhält. Die entscheidende Frage ist die, worin ein solcher Rahmen besteht und welche Wertvorstellungen dabei leitend sind.

Methodische Anregungen:

Die Sch. können den Text über die Hegel'sche Religionsphilosophie grafisch umsetzen, indem sie auf einer Weltkarte den von Hegel skizzierten Weg des »Weltgeistes« im Medium der unterschiedlichen Kulturen einzeichnen und mit einer tabellarischen Übersicht verbinden, in der die Grundgedanken der Religionen, die Zeit und die Wertung Hegels aufgeführt werden. In einer weiteren Karte könnte demgegenüber die quantitative Verteilung der großen Religionen weltweit eingezeichnet werden. Nachdem die Grenzen der unterschiedlichen Zivilisationen markiert wurden, könnten Grundfragen zur Religionsgeschichte und zur heutigen weltpolitischen Bedeutung der Religionen diskutiert werden, etwa: Sagt die Anhängerzahl und die Verbreitung einer Religion etwas über ihren Wahrheitsgehalt aus? Was könnte als Wahrheitskriterium einer Religion gelten? Ist der These Huntingtons zuzustimmen, oder sind es nicht auch ganz andere (z. B. politische und wirtschaftliche) Gründe, die zu politischen Konflikten zwischen unterschiedlichen Ländern und Kulturen führen?

Literatur:

- A. Etzioni* (1997): Die Verantwortungsgesellschaft. Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie, Frankfurt M./New York.
- J. Habermas* (1999): Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie, Frankfurt/M.
- J. Habermas* (2005): Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze, Frankfurt/M.
- E. Herms* (1995): Pluralismus aus Prinzip, in: ders.: Kirche für die Welt, Tübingen, 467–485.
- J. Mehlhausen* (Hg.) (1995): Pluralismus und Identität, Gütersloh.

Formen des Fundamentalismus

Anhand von Beispielen aus verschiedenen Religionen soll zunächst gezeigt werden, dass der Fundamentalismus ein weltweites und in allen Religionen anzutreffendes Problem darstellt. Es soll darüber hinaus zum Ausdruck kommen, dass fundamentalistische Agitation durch verschiedene Träger, Schichten und Medien ausgeübt wird. Abschließend wird nach einer Begriffsbestimmung gefragt, die es ermöglicht, sprachliche Diffusität oder Beliebigkeit im Umgang mit diesem Thema zu vermeiden.

Methodische Anregungen:

Anhand von Medienberichten könnten die Sch. versuchen, eine Typologie verschiedener fundamentalistischer Gruppen zu erstellen und nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu fragen. Überdies wäre es sinnvoll, auch säkulare Fundamentalismen aufzudecken und zu bedenken, wie sich – aus demokratischer Sicht illegitime – fundamentalistische Verhaltensweisen abgrenzen lassen von legitimen Letztgültigkeitsansprüchen für religiöse Wahrheiten und damit zusammenhängenden moralisch-ethischen Wertmustern.

Der Begriff des »Fundamentalismus« kann nach Durchsicht des vorhandenen oder zusammengestellten Materials hinsichtlich seiner verschiedenen Verwendungszusammenhänge aufgeschlüsselt werden. Die Leitfrage: Was bedeutet »Fundamentalismus« im Hinblick auf a) die Akzeptanz des in einem Staat geltenden Rechts, b) die Selbstwahrnehmung der Fundamentalisten, c) die Einordnung bzw. Behandlung von potenziellen Gegnern, d) die Auslegung von »heiligen Schriften« bzw. den Rückbezug auf diese Schriften?

Literatur:

- H. Hemminger* (Hg.) (1991): Fundamentalismus in der verweltlichten Kultur, Stuttgart.
- K. Kienzler* (Hg.) (1990): Der neue Fundamentalismus: Rettung oder Gefahr für Gesellschaft und Religion?, Düsseldorf.
- D. J. Krieger / C. J. Jaeggi* (1991): Fundamentalismus. Ein Phänomen der Gegenwart, Zürich.
- M.E. Marty / R.S. Appleby* (1996): Herausforderung Fundamentalismus. Radikale Christen, Moslems und Juden gegen die Moderne, Frankfurt a.M./New York.
- T. Meyer* (Hg.) (1989): Fundamentalismus in der modernen Welt. Die Internationale der Unvernunft, Frankfurt/M.
- B. Tibi* (1991): Die Krise des modernen Islam. Eine vorindustrielle Kultur im wissenschaftlich – technischen Zeitalter, Frankfurt/M.

Letztgültigkeit und Toleranz in den Religionen

Die ausgewählten Texte geben für drei Religionen einen Überblick zu spezifischen Letztbegründungsmustern. Daran schließt sich wiederum eine begriffliche Klärung an: Missverständnisse im Umgang mit dem Toleranzbegriff sollen aufgedeckt werden, insbesondere im Hinblick auf westliche demokratische Gesellschaften, in denen oft als selbstverständlich vorausgesetzt wird, dass be-

stimmte Rechte und Freiheiten vorhanden sind. Dass Toleranz je nach Religion einen anderen Stellenwert hat, muss ebenso aufmerken lassen wie die Frage, ob und wenn ja: auf welche Weise es zu einem kulturübergreifenden und konstruktiven Dialog über den Toleranzbegriff kommen kann.

Für den Toleranzbegriff im Kontext einer demokratischen Gesellschaft wäre weiterhin zu bedenken, welche »Würdigung« fremder Kulturen und Religionen im Einzelnen gemeint ist. Geht es um das *Ertragen eines Übels* um des »lieben Friedens willen«, handelt es sich um den eher *wertneutralen Respekt* vor der Andersartigkeit des Fremden oder um eine *positive Wertschätzung*? Und weiterhin: Können solche Verhältnisbestimmungen überhaupt für das Ganze einer Religion gelten oder nur für Teilaspekte oder bestimmte Anhängergruppen derselben?

Methodische Anregungen:

Anhand einer Podiumsdiskussion könnten verschiedene Toleranzbegriffe auf ihre Tragfähigkeit hin geprüft werden. Überdies könnten diejenigen demokratischen Freiheiten und die sie schützenden Strukturen herausgearbeitet werden, die die Toleranz nach westlicher Diktion ermöglichen. (Freiheiten: Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Freiheit der Religion, Rechtssicherheit usw. Strukturen: Rundfunkgesetze, Zeugenrecht usw.)

Literatur:

- R. Forst (2003): Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs, Frankfurt/M.
- A. Th. Houry (²1986): Toleranz im Islam, Altenberge.
- H. Lutz (Hg.) (1977). Zur Geschichte der Toleranz und Religionsfreiheit. (Vgl. auch die Literatur zum Thema Fundamentalismus.)
- R. Schieder (2001): Wieviel Religion verträgt Deutschland?, Frankfurt/M.

Weltethos und Menschenrechte

In diesem Abschnitt verdichten sich die positiven Erwartungen an die Religionen. Können die Religionen einen Beitrag leisten, um den Menschenrechten weltweit Geltung zu verschaffen? Ein Auszug aus der Menschenrechtserklärung von 1948 dient als textliche Grundlage, die auch zur Bearbeitung anderer Texte dieses Buches herangezogen werden kann. Die weiteren Texte thematisieren die Standortgebundenheit säkularer Ethik. Es geht um die konkreten sozialen Auswirkungen von religiösen Praktiken und Vorstellungen sowie um die Frage, welche Kriterien zur Unterscheidung legitimer und illegitimer religiöser Praxis benannt werden könnten.

Zur Diskussion steht ferner das von Hans Küng propagierte »Projekt Weltethos«, also die Suche nach einem den einzelnen ethischen Vorstellungen der Religionen zugrunde liegenden Ethos, einer sittlichen Grundhaltung. Die Frage lautet: Gibt es ein solches – religionsübergreifendes – Ethos? Wie kann man es beschreiben? Ist es erlaubt, ein solches Ethos mit den Menschenrechten zu identifizieren? Oder sind die Menschenrechte als Rechtsbegriff, die als solche auch gerichtlich einklagbar sein müssen, nicht doch etwas anderes als ein Ethos, das einen solchen Rechtscharakter nicht hat, sondern eher den Charakter inneren Verpflichtetseins?

Methodische Anregungen:

Es könnten, wenn Sch. aus verschiedenen Kulturen zur Klasse zählen, Probleme der verschiedenen Generationen herausgearbeitet werden. Die Verhältnisse von Minderheiten- und Mehrheitskultur sind zu bedenken auf dem Hintergrund der Generationenfrage und ihrer Wertemuster, wie sie sowohl in der Mehrheits- wie auch in der Minderheitskultur virulent sind. Die Frage stellt sich, ob nicht die jüngere Generation beider Gruppen (der Mehrheit wie der Minderheit) untereinander mehr verbindet, als sie von ihren kulturellen Wurzeln her trennt. Außerdem wird auf die Frauenfrage ein besonderes Gewicht zu legen sein.

Die Geschichte der Menschenrechte könnte anhand eines kurzen Textes herausgearbeitet und in Beziehung zum kulturellen Entstehungshorizont der Menschenrechtsidee in Beziehung gesetzt werden. Grundfrage: Woher stammen die Leitgedanken der Menschenrechtsidee?

Literatur:

- R. Engelmann / U.M. Fiechtner* (Hg.) (2004): *Frei von Furcht und Not. Eine Menschenrechte-Lesebuch über die wirtschaftlichen und sozialen Rechte*, Düsseldorf.
- D. Horster* (1995): *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Moral und Recht in der postchristlichen Moderne*, Frankfurt/M.
- W. Huber / H. E. Tödt* (1977): *Menschenrechte. Perspektiven einer menschlichen Welt*, Stuttgart.
- W. Kerber* (Hg.) (1991): *Menschenrechte und kulturelle Identität*, München.
- H. Küng* (1990): *Projekt Weltethos*, München/Zürich.
- H. Küng / K.-J. Kuschel* (Hg.) (1993): *Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlamentes der Weltreligionen*, München/Zürich.
- H. Küng* (1995): *Ja zum Weltethos. Perspektiven für die Suche nach Orientierung*, München/Zürich.
- J. Rehm* (1994): *Verantwortlich leben in der Weltgemeinschaft. Zur Auseinandersetzung um das »Projekt Weltethos«*, Gütersloh.
- J. Schwartländer* (Hg.) (1993): *Freiheit der Religion. Christentum und Islam unter dem Anspruch der Menschenrechte*, Mainz.
- C. Taylor* (1993): *Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung. Mit einem Beitrag von Jürgen Habermas*, Frankfurt/M.
- B. Tibi* (1994): *Im Schatten Allahs. Der Islam und die Menschenrechte*, München/Zürich.

Dialog der Religionen – auf welcher Basis?

Die Texte sollen verdeutlichen, dass Dialog nicht gleich Dialog ist. In welcher Weise ein Dialog zustande kommt und welche inhaltlichen Schwerpunkte er haben kann, bestimmt sich aus den Strukturen der Religionen bzw. Kulturen. Die Texte zeigen an, dass nicht unbedingt die Sprache das Hauptmedium des »Dialogs« sein muss, wie dies nach westlicher Wahrnehmung der Fall wäre, dass umgekehrt der Verweis auf die Ethik nicht eo ipso einer Lösung interkultureller Probleme näherliegen muss als andere Ansätze. Schließlich soll anhand einiger Dialogregeln auf die Verhaltensmuster im Dialog – welcher Art auch immer – aufmerksam gemacht werden. Hier kann

es nur um eine Sensibilisierung gehen, nicht jedoch um fertige Konzepte einer Hermeneutik des Fremden.

Zur Diskussion steht die Frage nach dem Inhalt dessen, was unter »Dialog« zu verstehen ist. Was ist das Ziel des Dialogs? Welche Möglichkeiten gibt es? Ziele wären beispielsweise:

- Konsens der Dialogpartner,
- Überzeugen des einen durch den anderen Partner,
- Abklärung verschiedener Standpunkte,
- Aufrechterhalten von Gesprächskontakten,
- Ausräumen von Missverständnissen usw.

Jedes dieser möglichen Dialogziele hängt darüber hinaus mit ganz bestimmten Vorstellungen von sozialem Kontakt und einer Gemeinschaft von Gemeinschaften zusammen. Neben den Dialogzielen spielt auch eine Rolle, wer die Dialogpartner sind. Handelt es sich um

- einen Dialog von Fachleuten,
- einen Dialog von Vertretern verschiedener religiöser Organisationen,
- um einen Dialog von Laien,
- um einen im Vorfeld organisierten Dialog oder
- um einen spontanen Dialog, der aus einer bestimmten Notsituation heraus (z. B. Nachbarschaftshilfe im Katastrophenfall) zustande kommt,
- wie sind die Machtverhältnisse der Dialogpartner, hat die Minderheit oder die Mehrheit den Dialog gewünscht und eingeleitet,
- welche Ziele lassen sich erkennen?

Ein weiterer Aspekt ist die Biographie von Menschen, die sich im Dialog engagiert haben. Zu fragen wäre

- nach ihrer Biographie,
- ob es sich um kulturelle Grenzgänger handelt (z. B. wenn die Eltern aus verschiedenen Kulturen stammen),
- wie der »innere Dialog« im einzelnen Menschen sich darstellt, wenn angeeignete Deutungsschemata aus der Kindheit oder allgemein aus früheren Phasen der Biographie auf neuere Erfahrungswerte treffen und es zu Konfusionen kommt,
- wie sich das soziale Umfeld bzw. das Verhalten der gesellschaftlichen Gruppen verändert, in denen dieser Mensch sich bewegt.

Bei genauem Hinsehen zeigt sich also, dass nicht nur der Inhalt des Dialogs, sondern auch der vielfältige Kontext von Dialogveranstaltungen und Dialogbemühungen in die Überlegungen einzubeziehen ist.

Methodische Anregungen:

Gefragt ist nach eigenen Erfahrungen im Umgang mit Fremden. Gegenseitige Besuche in Kirchen, Moscheen, Tempeln bieten sich an, allerdings nur nach eingehender Vorbereitung auf die betreffende andere Religion und eingehender Selbstvergewisserung hinsichtlich der eigenen Traditio-

nen. Die sorgfältige Vorbereitung und die Wahrnehmung des Fremden mittels einer Hermeneutik der Differenz, die den Unterschieden einen besonderen hermeneutischen Wert zutraut und den Respekt an die erste Stelle rückt, sind unabdingbar.

Literatur:

Zur interkulturellen Hermeneutik:

J. Assmann / T. Sundermeier (Hg.) (1991): Die Begegnung mit dem Anderen. Plädoyers für eine interkulturelle Hermeneutik, Gütersloh.

T. Sundermeier (1992): Den Fremden wahrnehmen. Bausteine für eine Xenologie, Gütersloh.

T. Sundermeier (1996): Den Fremden verstehen. Eine praktische Hermeneutik, Göttingen.

Zum christlichen Dialogverständnis sei insbesondere auf folgende Werke verwiesen:

P. F. Helfenstein (1998): Grundlagen des interreligiösen Dialogs. Theologische Rechtfertigungsversuche in der ökumenischen Bewegung und die Verbindung des trinitarischen Denkens mit dem pluralistischen Ansatz, Frankfurt/M.

H. Wrogemann (1997): Mission und Religion in der Systematischen Theologie der Gegenwart. Das Missionsverständnis deutschsprachiger protestantischer Dogmatiker im 20. Jahrhundert, Göttingen.

J. Zehner (1992): Der notwendige Dialog. Die Weltreligionen aus katholischer und evangelischer Sicht, Gütersloh 1992.